

Hasthaub

1917

NL Wicherst

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22 / 19 80 Nr. 135

1

STÄDTISCHE KUNSTHALLE MANNHEIM

FREIER BUND ZUR EINBÜRGERUNG DER BILDENDEN KUNST.

Mannheim, den 24. Oktober 1917.

Herrn

Direktor Dr. W i c h e r t ,

B e r l i n .

Lieber verehrter Herr Direktor!

Soeben kehre ich von der Vortragsreise im Gebiete der Armee-Abteilung C zurück. Ich war an 15 verschiedenen Orten und habe (in Kinos, Kirchen, Scheunen, Soldatenheimen etc) gute Aufnahmen ^{und sehr ruhende Dandaulen} ~~gefunden~~ gefunden, bei Offizieren sowohl, wie bei Mannschaften. Die Leute kamen oft viele Kilometer aus den Stellungen anmarschiert. Vortragsthema war wechselnd "Hans Thoma, ein großer badischer Maler" und "Das deutsche Volksmärchen im Bilde". Ich habe sowohl in der Etappe, als auch an einigen Stellen des Operationsgebietes ziemlich dicht hinter den Stellungen gesprochen, einmal sogar unter mächtigem Kanonendonner und mit der Gasmaske in der Hand. Überall fand ich auch sonst eine überraschend liebenswürdige Aufnahme und man hat mir manches gezeigt, was für mein Zivilistengemüt erschütternd war z.B. die wegen ihrer furchtbaren Kämpfe berüchtigte Combreshöhe und - das Grab Franz Marcs.

Im Januar soll meine Vortragsreise eine Fortsetzung finden. Auch mit anderen Heeresteilen knüpfe ich jetzt Ver-

handlungen an, denn ich denke, dass sich der Freie Bund nicht würdiger und kriegsgemäßer betätigen kann, als auf diese Weise und dass eine solche Betätigung auch gerade in Ihrem Sinne liegt.

Nunmehr gehe ich sofort an die Verwirklichung der zunächst ins Auge gefassten Ausstellungspläne. Für die Ausstellung "neue religiöse Malerei" trifft das Material allmählich ein. Die Ausstellung wird jedenfalls höchst bemerkenswert und zugleich auch ausserhalb des rein Aesthetischen ein Maßstab gewisser Regungen und Strebungen unserer Zeit. Zu Weihnachten bringe ich eine Ausstellung "Das Bilderbuch" (künstlerisch vorbildliche Bilderbücher und illustrierte Märchenbücher für Kinder, aus Gegenwart und Vergangenheit) gleichzeitig bringt das graphische Kabinett eine Ausstellung Münchener Buchkunst, die Dr. Storck noch in München vorbereiten konnte. In nächster Zeit hoffe ich nach Berlin zu kommen, wo ich bei Bruno Cassirer das Material für eine graphische Kollektiv-Ausstellung Stevogts zusammenbringen will. Augenblicklich ist hier eine Hecke^{und Böhle-}ausstellung, deren Katalog Sie empfangen haben werden.

In allernächster Zeit beginnt nun auch mein Vortragszyklus. Mein großes internationales Thema habe ich wegen Zeitmangel doch wieder fallen lassen müssen, ich spreche nunmehr in 12 Vorträgen über "die Kunst der Gotik".- Hoffentlich fühlen Sie sich in Ihrem veränderten und erweiterten Lebenskreise wohl und vergessen darüber doch nicht ganz Ihre Kunsthalle und Ihren Freien Bund. Nehmen Sie und Ihre verehrte Gattin die verbindlichsten Grüsse

Ihres getreuen

Karl Haub

3. J. a
w

STÄDTISCHE
KUNSTHALLE
MANNHEIM

den 12. Dezember 1917.

Herrn

Direktor Dr. W i c h e r t ,

B e r l i n W.10.

Lieber verehrter Herr Direktor Wichert!

Vor einigen Tagen ist unsere Bilderbuchausstellung eröffnet worden und ich erlaube mir Ihnen nun den Führer zu übersenden. Der Eindruck auf das Publikum ist sehr günstig und der Besuch ausserordentlich stark. Am nächsten Sonntag eröffne ich noch die Münchener Buchkunstaussstellung. So haben wir denn zu Weihnachten unseren Mannheimern allerlei Anregendes und unmittelbar Verwertbares zu bieten. Allmählich ist nun auch das Material der religiösen Ausstellung eingetroffen, mit dessen Aufbau ich Anfang nächster Woche zu beginnen hoffe. Die Ausstellung wird sehr interessant.

Anfang Januar trifft Dr. Storck hier ein; Anfang Februar gehe ich wieder an die Front um Vorträge zu halten.

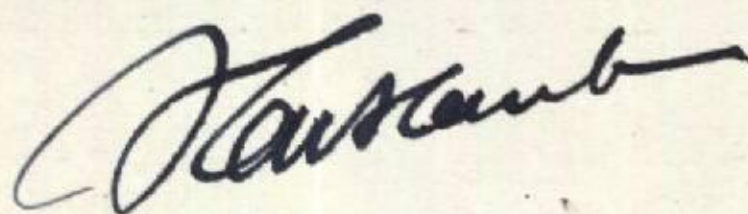
Meine Vorlesungen über die "Kunst der Gotik" sind längst im Gange. Der Besuch ist recht gut, ^(250-300 Person.) wenn man die Zeitverhältnisse berücksichtigt, vor allem auch durchaus stabil. In den nächsten Tagen halte ich hier einen Einzelvortrag für Kinder im Anschluß an die Märchenbuchausstellung. Vor 14 Tagen habe ich in München in dem neu gegründeten Reichhaus einen Vortrag gehalten. Wohl aus falscher Reklamesucht hat der Veranstalter Baron v. Bernus meinem Namen auf den Anschlagssäulen ~~einen~~ Titel

beigefügt, der mir durchaus nicht zukommt. Dabei hatte ich selbstverständlich in der vorhergegangenen Korrespondenz keinerlei Zweifel über meine hiesige Stellung offengelassen. Vor Beginn des Vortrages habe ich daher durch Baron v. Bernus gegenüber dem zahlreich erschienenen Publikum den Sachverhalt ausdrücklich richtig stellen lassen. Ich teile Ihnen dies alles mit, damit nicht irreführende Nachrichten aus München Sie befremden.

Ich habe mich herzlich gefreut, nach so langer Zeit in Berlin wiedereinander mit Ihnen persönlich gesprochen zu haben und habe einen starken Eindruck von allem bekommen, was von Ihnen (als ein Ergebnis Ihrer so wichtigen gewissermassen historischen jetzigen Tätigkeit) ausstrahlt.

Nehmen Sie die herzlichsten Grüsse

Ihres getreu ergebenden



Berlin W. 10, den 14. Dezember 1917.
von der Heydtstraße 11.

Lieber Dr. Hartlaub.

Aus der Zusendung des Zeitungsausschnittes werden Sie schon gesehen haben, daß mir meine Absetzung in Mannheim einigermaßen nahegegangen ist. Wenn Herr Bernus mir in seinem Uebereifer Schaden zufügt, so wird er das zu verantworten haben. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß bei ihm der Wunsch der Vater des Gedankens war. Sie aber, lieber Dr. Hartlaub, möchte ich herzlich bitten, sich durch nichts verleiten zu lassen, Neigungen Ihrer Freunde, welche in dieser Richtung liegen, weder direkt noch durch Fährlässigkeit Vorschub zu leisten. Noch einmal: stellen Sie sich gut vor Augen, was es bedeutete, als ich Ihnen seinerzeit die Kunsthalle übergab. Es war ein Vertrauensbeweis, der wohl nicht größer hätte sein können. Denn ich legte damals in Ihre Hände mehr als die Hälfte meiner ganzen geistigen Existenz.

Daß alles noch so gut läuft, vernehme ich mit größtem Vergnügen und bin mir Ihres Anteils an der Er-

reichung dieses Zustandes voll bewußt. Der Dank, den Sie verdienen, liegt, wie ich schon früher gelegentlich einmal zu Ihnen sagte, in der Ihnen gebotenen Möglichkeit, sich an leitender Stelle selbständig zu entwickeln. Außerdem hat ja auch die Stadt ihre Anerkennung mit materiellen Mitteln kräftig ausgedrückt.

Ich arbeite hier mit voller Kraft, bewege und werde bewegt und hoffe, daß es verschiedenen Sachen zugute kommt.

Ich grüße Sie recht herzlich als

Ihr

Mannheim 25 Sept 18

4

Liebes verehrte Dilecto Werkens.

Ihren Brief vom 14 Dez. habe ich erst eine Woche in mir wirken lassen, um eine klare und runde Antwort gestalten zu können, die das Ergebnis einer genauen Prüfung meines selbst und der äußeren Lage ist. -

Ich bin mir bewusst, welchen Versuchens Beweis Sie mir geben, ob Sie die stellvertretende Leitung der Kunstalle gütigkeits mir zuweisen. Ich bin Ihnen vielmals sehr dankbar dafür und es ist mir auch das Gefühl für das in Ihrem Munde Verfließende, das in Ihrem Versuche lag und liegt.

Dies Gefühl bestimmt durchaus meine Handlungen und verbietet mir selbstverständlich, irgend etwas zu Ihnen oder zu unterstützen, das zu einer falschen Auffassung meines gegenwärtigen Aufstellung Anlass geben könnte. Wäre aber mein elementares Anstands- und Pflanzgefühl nicht so stark, das es mich in diese Hinsicht nicht immer richtig beriebt, so hätte mir doch ganz sicher die einfachste politische Angelegenheit verboten, durch Reden oder Schweigen Auffassungen von sich zu lassen, die doch bald durch Fakten widerlegt sein würden und - vor allem! - mir meine Vorgesetzten (auf dem Wohlwollen ich angewiesen bin!) zum Feinde gemacht hätten. -

Wenn Sie es also meines Mord nicht glauben wollen, so

glaube Sie es bitte meinen „Schmerz“:

Mie und in mir habe ich (auch durch „Fädelung“ „muss!“)
zu Bildung jener Kräfte herbeigeführt: im Gegenteil, ich habe Ihnen
auf eine ganz ungewöhnliche Art entgegen, wo und wie ich mit
immer kann. -

Dass solche Kräfte entstehen könnten, liegt in dem Antinomismus,
mit dem die öffentliche Meinung an gewisse Meinungen gewisse
Schlussfolgerungen knüpft. Sie als Kräfte der Presse und der
Publizitätspsychik sind sich damit gewiss vollkommen klar
und haben täglich Gelegenheit zu beklagen, in wie überflüssiger
mechanischer und - böswilliger Art Kräfte gebildet werden, und
wie sehr es ist, diesen Klümpchen zu zerstören. -

Ob bei solcher Kräftebildung (womit Sie Diplomaten und ich
künstlich direktor werden wollten) tatsächlich, wie Sie meinen,
„der Wunsch Vater des Handelns ist“, bezweifelt ich aus
so vielen Gründen. Kann man denn - ein ganzes und
ganzes - eine andere künftige politische Richtung von mir erwarten,
als die von Ihnen vorgezeichnete? Bei bestem Wissen und Gewissen:
ich möchte, wenn mir Gelegenheit dazu gegeben würde, Leute
noch anders machen, als Sie, wenn Sie erst Leute (statt von 10
Jahren) beginnen würden! Ich befinde mich durchaus als
Ihre Schüler und bitte Sie mir, mich als solchen anzuerkennen,
resp. zu behalten. Wer will aber ein Internum lassen
leben, das Schüler auf den Thron zu setzen, wo es den Leuten
leben kann?!

Dies alles ist ohne Fabel gesagt. Mir ein gewisses Leben vor
Theaterland hindurch mich zur Bekämpfung dingegeben: so wahr
mir Gott helfe! Herrmann von Hartmann

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 10, den 5. Januar 1918.

Von der Heydtstraße 11.

Herrn Dr. Hartlaub, Mannheim, Kunsthalle.

Mein lieber Dr. Hartlaub.

Wenn ich Ihnen auf Ihren Brief vom 25. Dezember nicht handschriftlich antworte, so bitte ich, diese immerhin kältere Form mit den augenblicklichen Verhältnissen hier in Berlin zu entschuldigen, die von jedem politischen Arbeiter gebieterisch fordern, daß keine Nervenkraft ohne absoluten Zwang verloren geht.

Ihre Zeilen, lieber Hartlaub, haben mir aufrichtig wohlgetan. Was ich Ihnen schrieb, richtete sich ja auch nicht gegen Sie, sondern gegen jene Elemente, von denen ich allerhand Untermählungen annehmen konnte. Und es hatte vornehmlich den Zweck, Sie auf die Gefahren, die solches Treiben für uns beide mit sich bringt, aufmerksam zu machen, nicht aber Sie als einen Beweis des Mißtrauens von neuem in Unruhe zu stürzen.

Um das zu bekräftigen, lassen Sie mich Ihnen versichern, daß ich hoffe, die Wertungsarbeit, welche Sie während der Kriegszeit gerade im Hinblick auf die neuere Entwicklung zunächst einmal subjektiv, aber selbstver-

6

ständig auch mit der entsprechenden Wirkung nach außen hin v. llziehen konnten, später auch für meine eigene Entwicklung bestimmt nutzbar zu machen. Es steht für mich fest, daß Sie in diesen letzten Jahren besonders auch als Schriftsteller recht erheblich vorwärts gekommen sind. Als einen schlagenden Beweis dafür betrachte ich auch Ihre Arbeit über die Illustrationen Gustave Doré's, die mir in mancher Hinsicht sehr gut gefallen hat. Gerne möchte ich den schon früher gegebenen Rat noch einmal wiederholen dürfen und Sie freundschaftlich bitten, in Gedanken und Niederlegungen nach möglicher Einfachheit zu streben und unter Herausarbeitung klarer, geschlossener und ich möchte sagen plastisch schwerkräftiger Begriffe die Verfeinerung hauptsächlich mit Hilfe des Tonfalles zu erstreben, der außerdem, wie ich glaube, als eigentliches Mittel zur Beseelung dienen muß. Das Gesicht unseres geistigen Wesens nimmt immer durch die Vereinfachung zu, sofern es gelingt, die Elemente in der Ihnen angedeuteten Weise zu beherrschen. Natürlich gilt diese Forderung schon für die ersten und tiefsten Anfänge des ganzen Gedanken und Gefühlsprozesses.

Ich schließe in Eile ab und grüße Sie und Ihre Gattin noch einmal recht herzlich

als Ihr getreuer

7

Berlin W. 10, den 1. Februar 1918.

Matthäikirchstraße 31.

Herrn Dr. Gustav Hartlaub, Mannheim, Städtische Kunsthalle.

Lieber Hartlaub.

Lassen Sie mich Ihnen gleichzeitig mit der Bestätigung des Empfanges Ihrer verschiedenen Sendungen einstweilen nur kurz gratulieren zu dem schönen und überraschenden Erfolg Ihrer letzten Unternehmung. Ausführlich kann ich im Augenblick leider nicht antworten, weil mir die Ruhe fehlt. Ein Sonntagsbesuch von über tausend Menschen, den man selbst herbeigeführt hat, erweckt, wie Sie jetzt sicher auch erfahren haben werden, ein seltsames Glücksgefühl: in jedem von uns - halten Sie mich nicht für banal, wenn ich daran erinnere, - lebt eben ein Stück Faust „Solch ein Gewimmel - !!“ Ist es nicht so?

Ich fange jetzt an, hier in Berlin neben den Aufgaben meiner politischen Tätigkeit die mir schon beinahe ungewohnt gewordenen Wege der Kunst wieder aufzusuchen und freue mich der Erregung, in die mich alles Neue dabei versetzt.

Hoffentlich geht es Ihnen und den Ihrigen gut.

Mit freundlichen Grüßen wie immer

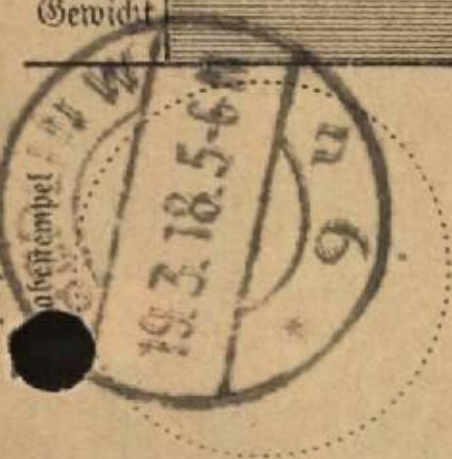
Ihr

N^o 039
8

Posteinlieferungsschein

Vom Absender auszufüllen	gegen- über	Brief	Paket
	Betrag (bei Ein- schreibsen- dungen die Angabe B, bei Postauf- trägen A)	E	
	Empfän- ger	Dr. G. Hartlaub	
	Bestim- mungs- ort	Mannheim, Kunsthalle	
	Gewicht	kg	g

Postvermerk



Postannahme

Reinert
C 62g
(7.11.13)

9

Hartlaub

Mannheim

Kunsthalle

Wichert in Holland Briefe vor einigen Tagen Telegramm
heute nachgesandt

Arbeitlang

mlb 4.3.18

10

Berlin W. 10, den 19. März 1918.

Herrn Dr. Gustav Hartlaub, Kunsthalle, Mannheim.

Einschreiben.

Lieber Dr. Hartlaub.

Beiliegend erhalten Sie die mir freundlichst zugesandte Niederschrift über die Sitzung des Preiegerichtes für das Kriegerbegräbnisfeld mit bestem Dank zurück. Auf die betrübliche Angelegenheit der Sammlung Falk möchte ich einstweilen nicht eingehen, da ich vermutlich in den nächsten Tagen selbst nach Mannheim komme. Den Zusammenbruch der Falk'schen Sammlertätigkeit empfinde ich, ganz besonders in Anbetracht der Umstände, die der Krieg mit sich gebracht hat, als einen der größten Unglücksfälle, die der Mannheimer Kunstpflege jemals zugestoßen sind. Könnte man doch wenigstens die van Gogh, das Stilleben und eine Landschaft von Cezanne und den Munch retten!

Der Erfolg der Ausstellung religiöser Kunst freut mich von Herzen. Ich benutze meinen Aufenthalt in Berlin, um alte, lange Zeit nicht gepflegte Verbindungen zu beleben und neue anzuknüpfen. Schon vor Jahresfrist habe ich in Mannheim die bestimmte Absicht ausgesprochen, nach dem Kriege eine mit größter Vorsicht und Umsicht gewählte Uebersicht ueber

11

die neue Kunst zu geben. Für diese Ausstellung, mit der ich ein ganz bestimmtes Programm verkünden möchte, ohne alte Verehrungen überschatten zu lassen, will ich auch die Ankaufsmöglichkeiten, soweit die Kunsthalle in Frage kommt, langerhand und sorgfältig vorbereiten. Auch will ich sie benutzen, um die ganze werdende Künstlerschaft persönlich abzureisen. Sie begreifen daher, wenn ich Sie inständig bitte, auf diesen meinen Plan bei allen Ihren Veranstaltungen Rücksicht zu nehmen und stets damit zu rechnen, daß die Bewältigung solcher Hauptaufgaben dem wirklichen Leiter der Kunsthalle für die Zeit der „Wiedererwachsung“ nach dem Kriege vorbehalten bleiben muß.

Mit herzlichen Grüßen und auf baldiges Wiedersehen

Ihr

12

STÄDTISCHE
KUNSTHALLE
MANNHEIM

den 17. April 1918.

Herrn

Direktor Dr. W i c h e r t,

B e r l i n .

Lieber verehrter Herr Dr. Wichert!

Leider sind Sie entgegen Ihrer Ankündigung nun doch nicht für die Festtage hier eingetroffen. Ich bedauere das lebhaft. Es wäre manches zu besprechen gewesen. In zwei Wochen gehe ich auf Reisen. Zunächst muß ich in Dresden unsere Ausstellung "neue religiöse Malerei" aufbauen und habe dort einen Vortrag zu halten. Von dort geht es weiter nach Schweden, wo ich im Auftrage der deutschen Gesandtschaft eine Reihe von Vorträgen zu halten habe, die in Stockholm, Lund und Göteborg stattfinden sollen. Die ganze Reise darf natürlich nicht mehr als 14 Tage in Anspruch nehmen. Dr. Storck wird während der Zeit hier in Mannheim sein.

Lange nachgedacht habe ich über den Schlußsatz Ihres letzten Briefes. Ich meine jene Worte, die Sie schrieben im Anschluß an den Ausdruck Ihrer Freude über das Gelingen der Ausstellung "neue religiöse Kunst"; Worte, die mir die Färbung Ihres Briefes ein wenig zu verändern scheinen.

Verstehe ich Sie recht, wenn ich herauszuhören vermeine, dass Ihnen eine stärkere schöpferische Betätigung, ein entschiedenes Anpacken der dem Museumsmanne von der Zeit gestellten Probleme

me überhaupt nicht ganz angenehm ist? Dass Sie glauben, lediglich neutrale Aufgaben, die nach keiner Richtung hin zur Stellungnahme reizen, sollten gegenwärtig in Angriff genommen werden?

So können Sie doch in Wahrheit nicht denken! Mir scheint: Gerade gegenwärtig tut es doppelt not, die geringen Kräfte, die noch im Inland für die Erledigung von reinen Kulturarbeiten frei sind, zu positiver und wirklich schöpferischer Arbeit zusammenzufassen. Gilt es doch den heimkehrenden Millionen die Stätte zu bereiten, die sie aufnehmen soll, wenn sie nach langjähriger Unterbrechung ihres geistigen Lebens, aufgefrischt und umgewandelt, vielleicht aber auch abgestumpft, auf jeden Fall jedoch voraussetzungsloser in die Heimat zurückkehren. Die neue Kunst gewinnt unter solchen Umständen eine ganz gewaltige, weit über das rein Kunstmässige hinausgreifende Mission. Was wir jetzt für sie tun, tun wir für die Durchsetzung einer allgemeinen Weltanschauungsrichtung, von der wir hoffen wollen, dass sie nach dem Krieg die herrschende ^{senden} wird. Der eigentliche Krieg wird ja erst nach dem Frieden beginnen! Für ihn die geistigen Schützengräben anzulegen ist unsere Aufgabe. Jedenfalls erblicke ich für meine Person darin die einzige Rechtfertigung dafür, dass ich nicht wirklich in den "richtigen" Schützengräben im Felde liege.

Von diesen allgemeinsten Gesichtspunkten einmal abgesehen, kann aber auch eine Arbeit, wie ich sie hier versucht habe, nur Ihnen und Ihrer zukünftigen Tätigkeit nützen. Was ich hier leisten möchte, ist nichts anderes, als dass ich gewissermassen die Bresche schlage, durch die Sie später ungehindert werden schreiten können. Eine solche Aufgabe ist ganz gewiss nicht dankbar und auch nicht leicht. Aber ich würde ungern davon ablassen, weil ich sie als richtig erkannt habe.

Davon kann natürlich nicht die Rede sein, dass durch solche Wirksamkeit Ihrer zukünftigen Tätigkeit gleichsam etwas "vorweggenommen" wird. Z.B. war die Idee der Ausstellung "neue religiöse Kunst" so durchaus persönlich (nicht nur in der Zusammenstellung des Materiales, sondern vor allem in der Art, wie ich propagatorisch unter Anspannung aller Seelenkräfte dafür gewirkt habe), dass kaum ein Anderer sie gerade so ins Auge gefasst und so gelöst haben würde. Das Gleiche gilt, wenn auch im bescheidenerem Maße von der mit unendlicher Mühe ausgearbeiteten "Bilderbuchschau", *und Hork?*

Eine Gefahr wäre nur in dem Falle durch meine Tätigkeit für Sie gegeben, wenn ich hier gewissermassen Raubbau triebe, neue Ausstellungsideen unreell ausbeutete, ohne sie sachlich zu erschöpfen. Dies ist weder bei den genannten Ausstellungen, noch bei meinen anderen Veranstaltungen z.B. der Corinth,- Heckel,- und Lehmbrückschau der Fall gewesen. Ich weiss, dass lediglich die immer schwieriger werdenden Zeitverhältnisse sich einer Verwirklichung in dem Masse entgegengestellt haben, das im Frieden erreichbar gewesen wäre.

Zu jenen objektiven Gründen für mein im ganzen und großen aktives Verhalten kommen gewiss auch subjektive Motive. Wer meine Lage als stellvertretender Direktor der Kunsthalle, der eines Tages automatisch wieder zum Assistenten "herabsinken" wird, vorurteilslos ins Auge fasst, wird zugeben, dass ich diese einzige Gelegenheit, schöpferisch zu wirken, nicht ungenutzt lassen darf, sowohl aus Selbstachtung, als auch aus Gründen meiner weiteren inneren Entwicklung und des äusseren Ausbaues meiner Existenz. Ich glaube, dass ich sowohl durch die redneri-

sche, wie durch die ausstellende und erwerbende Tätigkeit meine Kräfte entwickelt und gereift habe. Die Möglichkeit dazu verdanke ich Ihnen; sie voll auszunützen dürfen Sie mir nun, wenn Sie konsequent und großherzig handeln wollen, nicht verweigern. Ich darf hinzufügen, dass die Notwendigkeit aktiver Betätigung für mich hier in Mannheim ganz allgemein Verständnis findet, speziell auch bei den Herren von der Stadtverwaltung. *Lager*

Verehrter Herr Dr. Wichert, ich habe soeben etwas ausschließlich von meinem quasi "egoistischen" Standpunkt aus gesprochen. Lassen Sie mich nun von dem Ihnen sprechen, der ja objektiv-sachlich betrachtet, gewiss der Wichtigere ist. Einen gewissen vorläufigen Verzicht haben Sie in der Tat damit ausgesprochen, dass Sie zu Beginn des Krieges Ihr Amt hier verliesen. Für dieses Opfer haben Sie sich indessen die gewaltigsten Möglichkeiten einer neuen, Ihrer Kraft entsprechende Betätigung während der Kriegszeit geschaffen. Bringen Sie also das Opfer ganz! Es ist keine wesentliche Gefahr dabei! Es wird Ihnen bei Ihrer Persönlichkeit und bei dem suggestiven Ansehen, das Sie hier in der Stadt genießen, ganz gewiss nicht schwer fallen, die Zügel, die ja in der Zwischenzeit nicht am Boden geschleift, sondern nur von einem Anderen geführt worden sind, bei Ihrer Rückkehr wieder in die Hand zu bekommen.

Meine Stellung wird dann freilich, zunächst jedenfalls, nicht sehr leicht sein. Ganz gewiss darf ich keinen falschen und gänzlich unbegründeten Ehrgeiz zeigen und muß gerade dadurch gewissermassen einen Beweis menschlicher Reife erbringen, dass ich ohne Umstände verzichte und mich beschränke. Auf der anderen Seite gebe ich mich allerdings der Hoffnung hin, dass Sie mir den Übergang leicht machen werden, genauer gesagt, dass Sie, ohne

Ihrer eigenen direktor^{alen}en Autorität zu schaden, meiner Mitarbeit nach innen, aber auch nach aussen den Charakter größerer Selbständigkeit und Repräsentation verleihen werden. Herr Dr. Storck ist, wie ich vernehme, vor kurzem etatmässig geworden und hat eine dauernde Gehaltserhöhung erlangt, ausserdem ist er Abteilungsvorstand geworden und darf den Titel "Leiter der graphischen Sammlungen" führen. Offen herausgesagt halte ich es für meine Pflicht auch für mich eine dem vergleichbare Stellung ~~anzustreben~~ und ich darf andeuten, dass man mich auf dem Rathaus vor einigen Tagen in diesem Streben bestärkt und ermuntert hat. Wie meine Wünsche erreichbar sind, darüber möchte ich selbstverständlich, bevor ich mit offiziellen Anträgen an die Stadt herantrete, mich mit Ihnen ^{bis ins Einzelste} ins Einvernehmen setzen. Am einfachsten ist voraussetzlich wohl die Gehaltsfrage zu erledigen. Meine gegenwärtige Funktionszulage tritt ja ausser Kraft, wenn Sie zurückkehren. Dann muß ich natürlich statt ihrer eine dauernde Gehaltserhöhung durchsetzen, auf die ich absolut angewiesen bin als Vater von 2 (im Hochsommer werden es 3 !) Kindern. Schwieriger ist die Lösung der übrigen Fragen. Man hat mir angeraten, auch für mich eine etatmässige Resortvorstandsstelle anzustreben. Wie weit das als "Dozent des Freien Bundes" möglich ist, bedarf bei dem eigentümlichen Verhältnis von Freien Bund und Kunsthalle der gründlichsten Erwägung. Jedoch wird ja, soviel ich weiss, der Oberbürgermeister das ganze Problem des Freien Bundes nach dem Kriege anschneiden und man wird dann vielleicht eine neue Organisation ? schaffen können, wonach der Freie Bund bleibt, was er ist, sein bisheriger "Sprecher" aber als Direktorialassistent der Kunsthalle von der Stadt angestellt wird, der die Vorträge in der Aka-

demie für Jedermann gewissermassen nur nebenamtlich übernimmt. Denn ganz selbstverständlich muß ^{ich} mit aller Energie darauf bedacht sein, dass ich künftig ^{aktiv} von amts- und rechtswegen an den Arbeiten der Kunsthalle teilnehme und in solcher Eigenschaft von der Stadt angestellt werde.

Gewiss werden Sie sich entsinnen, dass Sie mir vor Jahren in Hamburg, als Sie mich für Mannheim "engagierten", mit bestimmten Worten die Leitung des später zu errichtenden Reißhauses ^{möglichen Zugesehen} in Aussicht gestellt haben. Inzwischen haben sich die Verhältnisse nun sehr verändert. Von der Errichtung des Reißhauses ist vorläufig nicht die Rede und meine eigene Tätigkeit ^{Leute} ist in den letzten Jahren ganz wesentlich Kunsthalle - d.h. Museumstätigkeit geworden, zumal ja auch ein Ausbau der Vorträge in der Akademie über das bisherige Mass hinaus während der Kriegszeit unmöglich und auch zwecklos gewesen sein würde. Dass ich dahin streben muß, mir allmählich eine Art von Äquivalent für den doch einigermaßen in der Luft hängenden ^{davon ist mir die Rede gewesen} Reißhaus-Direktorenposten zu schaffen, werden Sie begreiflich finden. Dass ich gerade gegenwärtig diese Probleme anschneide, wird Sie dagegen vielleicht verwundern. Ich tue das auch nur, weil man mir wie gesagt geraten hat, mit dem Versuch einer solideren Fundierung meiner hiesigen Stellung nicht allzulange mehr zu warten. Aber selbstverständlich bleibe ich Ihrer Winke gewärtig und richte mich gern nach Ihren Wünschen.

Auf alle Fälle darf ich Sie herzlich bitten, verehrter Herr Direktor, meine Angelegenheit mit / derselben großherzigen und uneigennützigen Tatkraft zu fördern, mit der Sie Dr. Storck geholfen haben. Sie schaffen sich damit für die große und wichtige Zeit des Wiederaufbaues nach Ihrer Rückkehr den

arbeitsfreudigsten und getreuesten Mitarbeiter!

Ihr herzlich ergebener

H. Staub

P. S. Bei dieser Gelegenheit ein paar Worte über die von mir in Gemeinschaft mit Hagemann, Furtwängler, Grohe und Kahn gegründete Gesellschaft für künstlerische und philosophische Weltanschauung "Die Sternwarte", deren Statuten ich Ihnen beifolgend übermittle. Zuallererst ist es für Sie von Wichtigkeit zu wissen, dass satzungsgemäss die Pflege der bildenden Kunst in Vorträgen, Ausstellungen und sonstigen Propagandamitteln nach wie vor allein dem Freien Bunde überlassen bleibt. Ich hätte mir ja auch nicht ins eigene Fleisch schneiden lassen. Dagegen hoffe ich mit der Gründung dieser "Gesellschaft" etwas zu leisten, was indirekt auch der Kunsthalle und dem Freien Bunde zugute kommt. Die Gesinnungen, die wir verbreiten, und das Verständnis, das wir schaffen wollen, zunächst auf dem Gebiete von Weltanschauung, Dichtung und Musik, muß mittelbar auch dem Begreifen der bildenden Kunst dienen. - Die Uridee, von der ich immer wieder ausgehe, ist die der Einheit der Künste. Sie sollte ja auch in dem zukünftigen Reisshaus verwirklicht werden, wo neben die bildende Kunst gleichberechtigt die übrigen Künste treten und sie alle zusammen nur als "Weltanschauung" verstanden werden sollten: Weltanschauung durch das Medium der intuitiven Vorstellungen, welche unmittelbar neben eine Weltanschauung durch das Medium der Begriffe tritt und sich mit ihr zu einer Gesamtform menschlicher Aus-

einandersetzung mit der Welt verbindet. Dieser Auffassung den Boden zu bereiten, indem neben den Freien Bund eine vorläufige Organisation gestellt wird, die statt der bildenden Kunst mehr die tönenden Künste in den Vordergrund rückt, hat mir bei Schaffung der "Sternwarte" vorgeschwebt.

D.U.

Anlage: Statuten der "Sternwarte".

Es ist von Jährlich eine Organisation gegründet worden (oder mein Vorwissen) die von Jährlich (und weiter) auf den Beobachtungsweiser zur Abklärung der für an Brücke gebracht zu sein scheint.

Jährlich war in Jährlich Brücke übergeben worden das ist Unvoll und Unvollkommenheit. (Satz 1. B. Was gab es?)

Ich habe N. H. nicht als Affirmation haben wollen. Minimal Jährlich ist es gegeben. Ich aber noch weniger. Nicht unvollkommen! Man kann nie auf keinen Affirmation aufgeben. Regelmäßig in Gänge.

Die Einladungen zu den Sitzungen des Verwaltungsrates müssen schriftlich mindestens acht Tage vor der Sitzung mit gleichzeitiger Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgen.

Zur Beschlussfähigkeit ist die Anwesenheit von mindestens 10 Mitgliedern des Verwaltungsrates erforderlich.

Dem Verwaltungsrat obliegt die Berichterstattung in der Mitgliederversammlung.

§ 12.

Der Vorstand besteht aus einer Person, dem ersten Vorsitzenden des Verwaltungsrates. Er vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Dritten gegenüber ist seine Vertretungsmacht unbeschränkt; dem Verein gegenüber ist er an die in Gemeinschaft mit dem Beirat gefassten Beschlüsse, sowie an die Beschlüsse des Verwaltungsrats und der Mitgliederversammlung, deren Ausführung ihm obliegt, gebunden. Für den Fall einer tatsächlichen oder rechtlichen Verhinderung ist ihm ein Stellvertreter (der zweite Vorsitzende des Verwaltungsrats) beigegeben, auf den in diesem Falle alle Rechte und Pflichten des Vorstandes (des ersten Vorsitzenden) übergehen.

Dem Vorstand ist ferner ein Beirat aus dem Kreise des Verwaltungsrates angegliedert, dem außer dem zweiten Vorsitzenden des Verwaltungsrates ein Schriftführer und zwei weitere Beisitzer aus dem Verwaltungsrat angehören. Der Vorstand fasst seine Beschlüsse in Gemeinschaft mit dem Beirat mit Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Die Mitglieder haben bei Abstimmung über sie selbst betreffende Angelegenheiten keine Stimme.

Vorstand und Beirat sind nur bei Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern beschlussfähig.

Der Vorstand hat in Gemeinschaft mit dem Beirat die Geschäfte der Gesellschaft zu führen.

Ihm obliegt die Beschlussfassung über die von den Arbeitsausschüssen ausgearbeiteten Vorschläge. Bei ablehnenden Entscheidungen des Vorstandes steht dem Arbeitsausschuss die Berufung an den Verwaltungsrat zu.

Der Vorstand ist berechtigt, an den Sitzungen des Arbeitsausschusses teilzunehmen.

§ 13.

Den Arbeitsausschüssen obliegt die Ausgestaltung des Programms nach Maßgabe der in § 2 gegebenen Grundlinien in Gemeinschaft mit dem Vorstand und Beirat.

Für die Arbeitsausschüsse besteht eine eigene Geschäftsordnung.

§ 14.

Das Gesellschaftsvermögen fällt im Falle der Auflösung an die Stadtgemeinde Mannheim zur Unterstützung von der Gesellschaft verwandten Bestrebungen.

Satzungen

der

„Sternwarte“

Gesellschaft für Kunst und Weltanschauung e. V.
Mannheim.

§ 1.

Der Verein führt den Namen „Die Sternwarte, Gesellschaft für Kunst und Weltanschauung“ und soll durch Eintragung in das Vereinsregister Rechtsfähigkeit erlangen.

§ 2.

Zweck der Gesellschaft ist, durch Pflege von Kunst und Weltanschauung die geistigen Bestrebungen der Gegenwart weiteren Kreisen von Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg und Umgebung zugänglich und verständlich zu machen.

Zur Erreichung dieses Zweckes veranstaltet die Gesellschaft:

1. Regelmäßige Zusammenkünfte der Mitglieder zu Referaten und Besprechungen über künstlerische und weltanschauliche Fragen und Neuererscheinungen, Vorbereitung der Mitglieder auf die Veranstaltungen der Gesellschaft, sowie nachträgliche Aussprache über dieselben.
2. Literarische und musikalische Autoren- und Vortragsabende.
3. Vorträge über Kunst und Weltanschauungsfragen, gehalten von Gelehrten und Künstlern.
4. Dramatische Aufführungen im geschlossenen Kreise oder für die Öffentlichkeit.
5. Gelegentliche Sonderveröffentlichungen.

§ 3.

Der Sitz der Gesellschaft ist Mannheim. Alle Veranstaltungen der Gesellschaft haben in der Regel in Mannheim stattzufinden.

§ 4.

Das Geschäftsjahr läuft vom 1. April bis zum 31. März.

§ 5.

Mitglied kann jeder werden, der sich als solches beim Vorstand der Gesellschaft schriftlich anmeldet und sich zur Zahlung der Beiträge verpflichtet.

Der ordentliche Mitgliedsbeitrag für das Jahr beträgt M. 25. Die nächsten in einem Haushalt vereinigten Familienangehörigen erwerben die außerordentliche Mitgliedschaft gegen Zahlung eines ermäßigten Jahresbeitrages von je M. 5.

Studierende der Handelshochschule und der Universität Heidelberg können die außerordentliche Mitgliedschaft auf die Dauer eines Jahres gegen Zahlung eines Jahresbeitrags von M 5 erwerben. Das Recht zur Zulassung anderer außerordentlicher Mitglieder steht dem Vorstande zu.

Stifter ist, wer der Vereinigung eine Zuwendung von mindestens M 1000 macht. Er erwirbt sich dadurch für 7 Jahre das Recht der Mitgliedschaft und des kostenlosen Bezuges der Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft, sowie den Anspruch auf zwei reservierte Plätze bei allen Veranstaltungen der Gesellschaft.

Förderer ist, wer einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von mindestens M 100 zahlt. Er hat das Recht auf kostenlosen Bezug der Sonderveröffentlichungen während des laufenden Jahres, sowie den Anspruch auf zwei reservierte Plätze zu allen Veranstaltungen der Gesellschaft.

Stifter und Förderer haben als solche alle Rechte der ordentlichen Mitglieder.

§ 6.

Die Mitgliedschaft berechtigt zum kostenlosen Besuch aller regelmäßigen Veranstaltungen der Gesellschaft.

In Ausnahmefällen kann für besondere Veranstaltungen auf Beschluß des Vorstandes auch von Mitgliedern ein ermäßigtes Eintrittsgeld erhoben werden.

Die Mitgliedschaft gilt jeweils auf ein Jahr verlängert, wenn nicht der Austritt aus der Gesellschaft spätestens ein Vierteljahr vor Ablauf des Geschäftsjahres schriftlich angezeigt wird. Austritt aus der Gesellschaft zu einem anderen Zeitpunkt entbindet nicht von der Verpflichtung zur Zahlung des Beitrages für das laufende Jahr. Für die Studierenden, die ihren Jahresbeitrag im voraus zu bezahlen haben, ist diese Bestimmung nicht einschlägig. Durch den Tod erlischt die Mitgliedschaft. Jedes Mitglied ist berechtigt, in den regelmäßigen Zusammenkünften Anregungen und Wünsche geltend zu machen und zur Prüfung und Beschlußfassung zu übermitteln.

§ 7.

Ob Veranstaltungen der Gesellschaft auch Nichtmitgliedern zugänglich sein sollen, entscheidet ein jeweiliger Vorstandsbeschluß.

§ 8.

Die Organe der Gesellschaft sind:

1. Die Mitgliederversammlung.
2. Der Verwaltungsrat.
3. Der Vorstand und dessen Beirat.
4. Die Arbeitsausschüsse.

§ 9.

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet jährlich jeweils im ersten Viertel des Geschäftsjahres statt. Sie ist mindestens 4 Wochen vorher durch den Vorstand in der Tagespresse einzuberufen. Zutritt und Stimmberechtigung hat in der Mitgliederversammlung jedes ordentliche Mitglied. Ueber jede Mitgliederversammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, welches

den Wortlaut der gefaßten Beschlüsse unter Angabe des Stimmenverhältnisses enthält und vom Vorsitzenden und Schriftführer zu unterschreiben ist.

Aufgabe der Mitglieder ist:

1. In jedem sechsten Jahr die Wahl von 20 Mitgliedern des Verwaltungsrates aus dem Kreise der ordentlichen Mitglieder. Die Wahl erfolgt in geheimer schriftlicher Abstimmung auf Grund relativer Majorität. Sie kann auch durch Zuzug erfolgen. Scheiden im Laufe der Geschäftsperiode von den 20 gewählten Mitgliedern aus dem Verwaltungsrate aus, so hat die nächstfolgende ordentliche Mitgliederversammlung die entsprechenden Ergänzungswahlen vorzunehmen.
2. Die Feststellung des Kassenhaushalts.
3. Die Entlastung der von der Kassensführung aufgestellten Rechnung.
4. Beratung und Beschlußfassung über mindestens acht Tage vorher schriftlich eingebrachte Anträge.
5. Abänderungen der Satzungen.
6. Auflösung der Gesellschaft.

Ueber Punkt 2—4 entscheidet Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder. Ueber Punkt 5 und 6 kann nur mit zwei Dritteln Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder entschieden werden.

§ 10.

Die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ist zulässig, sobald die Mehrheit des Verwaltungsrates eine solche beim Vorstand beantragt. Sie muß einberufen werden, wenn 5 der ordentlichen Mitglieder die Einberufung schriftlich unter Angabe von Gründen beantragen.

§ 11.

Der Verwaltungsrat besteht:

1. Aus dem Vorstand als erstem Vorsitzenden,
2. dem Vorstandsstellvertreter als zweitem Vorsitzenden,
3. dem Schriftführer,
4. den zwei Beisitzern des Beirats,
5. aus mindestens 15 weiteren Mitgliedern.

Er kann sich um höchstens 10 weitere Mitglieder durch eigene Zuwahl erweitern. Der Verwaltungsrat wählt den Vorstand und dessen Beirat (§ 12) aus seiner Mitte. Die Wahl erfolgt alle drei Jahre innerhalb 4 Wochen nach der ordentlichen Mitgliederversammlung nach dem gleichen Verfahren wie die Wahl des Verwaltungsrates.

Der Verwaltungsrat überwacht die Geschäftsführung des Vorstandes. Er ernennt zu Beginn eines jeden Geschäftsjahres Arbeitsausschüsse aus dem Kreise der ordentlichen Mitglieder, sowie einen Schatzmeister aus seiner Mitte.

Mitglieder des Verwaltungsrates haben bei dessen Abstimmungen über sie selbst betreffende Angelegenheiten keine Stimme. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sind jederzeit zum Austritt aus diesem berechtigt.

Abkürzungen
für besondere Telegramme.

(Vor die Adresse zu setzen.)

- = D = dringend,
- = RP* = Antwort bezahlt,
- = RPD* = dringende Antwort bezahlt,
- = TC = Vergleichung,
- = PC = Telegramm mit telegraphischer Empfangsanzeige,
- = PCD = Telegramm mit dringender telegraphischer Empfangsanzeige,
- = P = Telegramm mit brieflicher Empfangsanzeige,
- = FS = nachsenden,
- = PR = Post eingeschrieben,
- = XP = Eilbote bezahlt (Gebühr innerhalb Deutschlands 40 Pf.),
- = RXP = Antwort und Bote (für das Antwortstelegramm) bezahlt (nur im deutschen Verkehr),
- = MP = eigenhändig,
- = TR = telegraphenlagernd,
- = GP = postlagernd,
- = GPK = postlagernd eingeschrieben,
- = TM = Adressen,
- = CTA = alle Adressen mitteilen,
- = LCO = Übersetelegramm zu halber Gebühr, deutsch,
- = LCF = Übersetelegramm zu halber Gebühr, französisch,
- = LCD = Übersetelegramm zu halber Gebühr, eine der Sprachen des Bestimmungslandes.

Ferner sind zu bezeichnen mit
Offen: die offen zu bestellenden,
Tages: die während der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht zu bestellenden,
Nachts: die auch während der Nacht zu bestellenden Telegramme.

* In Tel. nach dem Auslande stets durch Zahl der vorauszubehaltenden Wörte ergänzen.

Nur für Übersetelegramme zu halber Gebühr.

Ich erkläre hierdurch, daß der Text des nebenstehenden Telegramms

ganz in offener Sprache abgefaßt ist und keine andere Bedeutung hat, als sich aus der Niederschrift ergibt.

Name u. Wohnung des Absenders:

Wortgebühren: M Pf. **Telegraphie des Deutschen Reichs.**

Sonstige Geb.: " "

Zusammen: M Pf.

Angen.

von

Berlin

Befördert den 78 /

um / vorm. nachm.

in Etg. an

durch

Nr. mit W. 191 den / um Uhr Min. $\frac{m}{s}$

Genauere Adresse (Wohnungsangabe vor die Bestimmungsanstalt zu setzen). Deutliche Handschrift.

Hartlaub Kunsthalle

Mannheim

(Bestimmungsanstalt.)

Setze zunächst energisch
Verwahrung ein gegen Ihr Verhalten
das (zu Vereinsgründung) Ihre ^{se} als spre-
cher des freien Bundes und Saikwaller
ohne mein Vorwissen geführt hat.
Eintreffe nächste Woche
Ulrich

wichert matthaeikirchstr 31 berlin =

Telegramm No.

genommen den 191

um Uhr Min. vorm. nachm.

von

durch

Telegraphie des  Deutschen Reichs.

Berlin, Haupt-Telegraphenamt

Leitung Nr. 111

Befördert den

um , vorm. nachm.

in Stg. an

durch

Telegramm aus

mannheim 2+22 4/20 n =

W. den / um Uhr Min. vorm. nachm.

schmerzlichenst ueberrascht durch schroffheit und misdeutung meiner
reinen absichten erwarte guten gewissens voellige klaerung von
muendlicher aussprache = hartlaub .+

3.12.19
W

BR

19

Hartlaub

Mannheim

Kunsthalle

Antwort unterwegs

Wichert

ab 19.7.18.

KUNSTHALLE ZU MANNHEIM

MANNHEIM, DEN 7. Januar 1918.

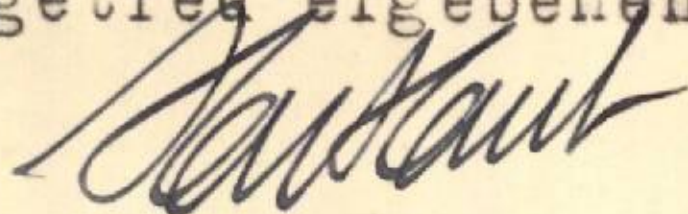
Herrn
Direktor Dr. Wichert,

B e r l i n W. 10.

Verehrter Herr Dr. Wichert!
Vielen herzlichen
Dank für Ihr soeben erhaltenes
Schreiben. Da bei den gegen-
wärtigen Postverhältnissen nicht
feststeht, ob Sie unseren Füh-
rer durch die Bilderbuchaus-
stellung erhalten haben, senden
wir Ihnen auf alle Fälle den-
selben noch einmal. Vielleicht
haben Sie Zeit, ihn einmal durch-
zulesen.

Herzliche Grüße

Ihres getreu ergebenen



Postkarte

Herrn

Direktor Dr. Wichert,

B e r l i n W.10.

Matthäikirchstr. 31.

STÄDTISCHE
KUNSTHALLE
MANNHEIM

21

Vertraulich!

26 Juli 18

Verzeihen Sie Direktor. Istun das meine Frau einem gesünder Kräfte das Leben geschenkt. Ich bin sehr glücklich darüber. Das Schicksal meint es also doch noch gut mit mir - ich begann in der letzten Zeit daran zu zweifeln - und in meiner guten Stimmung habe ich die Hoffnung, dass es mir bald gelingen möge, das alte Herzleid zu überwinden und Ihnen wieder dazustellen. Bitte kommen auch Sie mir aufzehen, damit ich die alte freudige Arbeitszeit wieder gewinne. Ich kann nun mit Ihrem Vertrauen arbeiten.

In meinem Bedauern freilich bin ich soeben von St., dass Sie nach Holland abgereist sind, statt, wie angekündigt, nach M. hin zu kommen. Wieder ist so die Gelegenheit verpasst, um endlich die Angelegenheit meines Smiles in Ordnung zu bringen! Das ist gewiss - auch im Interesse der Kunstalle - nicht unbedeutend. Eine Klärung meiner Verhältnisse zur Kunstalle liegt, wie Sie wissen, nicht nur in meinem, sondern auch in St.'s Interesse. Sie müssen uns beiden, wenn Sie ausen Angelegenheiten zu ordnen, das keine Art gegen den andern beneidungsfähig fühlen kann. Es entsteht sonst zu leicht eine nervöse und gespannte Stimmung in der Kunstalle, die auch einem ergiebigen Zusammenarbeiten auf die Dauer nicht förderlich sein kann.

Denn eine solche Stimmung im Entstehen begriffen ist, das ich oben wieder fühlen müssen. Ich sage Ihnen den Fall sachlich vor. In Schweden habe ich persönlich den Auftrag erhalten, eine all. deutsche Ausstellung vorzubereiten und dazu einzurufen. Ich erhalte diesen Auftrag, weil ich als Brauter einer modernen Galerie die Erfahrungen, Verbindungen und Möglichkeiten besitze, um eine derartige Unternehmung durchzuführen. Die Kunstalle selbst erhielt diesen Auftrag nicht und ich bitte Sie auch nicht für dies anzunehmen können, weil es kaum ihre Aufgabe ist, sich mit der Einrichtung nordischer Ausstellungen zu befassen. Dergleichen habe ich auch in der Presse die Last als ein persönlich dargestellt, aber durch den Zusatz Dr. H. „von der Mannheimer Kunstalle“ angeleitet, dass ich so als deren Brauter und Vertreter durchzuführen will. Die Besonderheit des Falles liegt nun noch in einem besonderen Charakteristik suchen: einmal wollte ich nicht die Kunstalle als die Verantwortliche hinstellen lassen, sondern sieb mit doch immer als einen guten Hilfsgründ bedienen und zugleich ihren Ruf ein Zustand mützen.

In einem Schreiben an den OD hat ich vorgeschlagen um die Erlaubnis, die Ausstellung durchzuführen zu dürfen. Ich lege Ihnen das Schriftstück im Durchschlag bei. Das letzte werden

Hi dem nun auch sei, H. steht in dem Widerspruch zwischen der Forderung der Festungsnütz
und derjenigen des Schreitens an der Pöb eine persönl. Mächtigung. Er meint, wenn
die Ausstellung nun doch in der Öffentlichkeit als Kunstbellen-Unternehmen geben sollte, würde
er nach allem hin gezwungen, da man ^{in der Öffentlichkeit bereits} mit als Veranstalter der Ausstellung käme.
Sei Völl. abo (auf Völl. raffinierter Weise.) wieder einmal mit als den gegenwärtig einzig
Verantwortlichen Vertreter der Kunstbellen entgegen. Amen!

Be H. ist mit allmählig die Befürchtung, hinter mir zurückgelassen zu werden, zu einem (Freundst gesprochen) Komplex verdrängtes. So einen, zu nennen, ist mir sehr schmerzhaft und schmerzhaft ist es! Das ist ihm der kleine Blick für die Welt, der ihm ge-
füllt. Seine sonderbare, nicht stark Betonung des eigenen Persönlichkeits (mit dem er
in der Zeit zu einer stärkeren Selbstbetonung erzogen.) H. liest es neugierig,
mit ab den von mir Sekundären und inkonstanten Beispielen hingestellt, (ja offenbar
wirklich zu empfinden!) Sollte es wirklich nicht einen zu viele Inkonsistenzen und

Ich schätze Sie als einen ausgezeichneten Menschen von einer
großen Disziplin, als ich alle besitzen und von einer beherrschenden geistigen und
moralischen Höhe. Eigenwärtig beruht es nur an diesem 'Complex' und ich fürchte fast,
auf der Dauer steckt das an. Vor allem ist es überarbeitet und total nervös.
Sie haben es in der Hand, die gute Lage für alle Teile wieder

Herbert Smith and an the Benedict Latin
The agent. Gustav

Laub

STÄDTISCHE
KUNSTHALLE
MANNHEIM

22

den 27. Juli 1918.

Herrn

Direktor Dr. Wichert,

H a a g. (Holland).

Lieber verehrter Herr Dr. Wichert!

Zu meinem Telegramm die folgenden ergänzenden Mitteilungen. Es handelt sich um die Sammlung eines guten Freundes meiner Frau, des Barons Mutzenbecher, Hoftheaterintendant in Wiesbaden:

2 Cezannes/ natures mortes	a. 25 000.--Mk.	
1 Courbet	15 000.--Mk.	
5. Maurice Denis, (Wandgem. "Die Musik")	40 000.--Mk.	!!
1. " " (Madonna)	10 000.--Mk.	
1 Bonnard	8 000.--Mk.	
1 Gauguin (Bretagne)	8 000.--Mk.	
Aquarelle Signac u. Gross a	300.--Mk.	
L. v. Hofmann	8 000.--Mk.	

Mutzenbecher lässt mir persönlich und streng vertraulich von seiner Absicht, die Sachen zu verkaufen, Kenntnis geben. Ich habe die Sachen vor Jahren gesehen und einen beträchtlichen Eindruck davon erhalten. Natürlich müßte ich aber meine Eindrücke auffrischen um endgültig zu-raten oder abraten zu kön-

nen . Jch bitte mir nun von Ihnen die nötigen Direktiven aus.
Gern möchte ich mich unmittelbar mit Mutzenbecher in Verbindung setzen und die in Betracht kommenden Bilder baldmöglichst Ihnen und der Ankaufskommission vorführen.

Noch eine zweite angenehme Mitteilung: Der Frauenbund zur Förderung deutscher bildender Kunst, dessen Ortsgruppe, wie Sie wissen, meine Frau in Mannheim eingerichtet hat, hat auf seiner letzten Bremer Tagung beschlossen, der Kunsthalle ein schönes Landschaftsbild von Rohlf's zu stiften. Da an die Schenkung keinerlei weitere Bedingungen geknüpft sind, können wir sie wohl unbedenklich annehmen. Sie bedeutet eine wesentliche Bereicherung unserer Abteilung neuester Malerei. Jch kenne das Bild und glaube, dass es sehr sorgfältig gewählt ist.

Freundliche Grüsse

Ihres ergebensten



STÄDTISCHE KUNSTHALLE MANNHEIM

28 OKT 18.

Lieber verehrter Herr Direktor.

Beschreiben Sie mich! Ich will mich etwa versüßen, mich zu „dithören“, sondern ich möchte mich etwas schriftlich zum Ausdruck bringen, was ich mündlich vielleicht nicht so präzis genug ausdrücken würde.

Erstens: Wenn ich mich wirklich in Stand fühle, die ganze Rede zu halten, dann „brechen“ Sie sie auch nicht ab. Sprechen Sie am Anfang klarheitlich mit, um mich das Wort zu übergeben (als Ihnen „Sprechrohr“). Falls das meine Leistung keine Form und ich werde zum Handlanger.

Zweitens: Die Ankündigung auf dem grossen Plakat (speziell die Worte „bis zum Kriege“ und „in den Schrecken des Krieges zusammen gestürzten“) werden ganz allgemein als eine Affront gegen mich aufgefasst, der ich im Kriege dem Bunde vorstand. Wenn daher Sie dies nicht beabsichtigt und gewiss ist es wahr, dann ich während meines Amtsführung den

Beim besten Ausblicke zu kommen, dass diese Ereignisse
mit der Verlesung des eigenen Buchs zu tun haben. Dann
kann man sich nicht weigern, dass man nicht
breiten Strom in eine enge (indem nicht
seichtes, ^{damit} Wicks die Energien versichern (anendes)
Bett kanalisiert habe. Zum Anderen fühle
ich mich immer noch nicht berufen, denn ich kann
und darf kein „Widers“ sein. - Aber
als ein Affront wird es mir einmal von
vielen Leuten gedankt und es fragt sich, ob die
betr. Stellen - seien sie begründet oder nicht -
in dieser Form hätte gebraucht werden sollen.

Sel hätte kein Wort von alledem
gesagt, hätte „heruntergeschluckt“ in dem Gefühl,
dass ich dadurch abtrage, was ich vielleicht
doch ^{einst} an Fehlern begangen habe.

Nun aber, da ich vielleicht reden muss,
da ich als Ihr Organ vor Tausenden stehen
soll, muss ich mich rehabilitiert fühlen,
muss ich den Auftrag als einer Vertrauens-
beweis empfinden können, der mich mit
Ihrer Sache verbindet. Denn was ich allein
nicht so machen könnte und dürfte,
das vermag ich doch freudig unter Ihrer
Führung und durch eine einfühlende
Hingabe an Sie und Ihr Werk.

Sel bitte Sie also, bei Ihren einleitenden
Worten das Vertrauen und das soziale